

Ein oberschlesischer Gigantolith

Als ABSOLON¹⁾ die Gigantolithen von Ondratitz veröffentlicht hatte, wurden sie von vielen Gelehrten überhaupt angezweifelt, weil so große Geräte bisher beim „Campignien“ untergebracht zu werden pflegten. Später haben ZOTZ¹⁷⁾ aus Niederschlesien und BRODAR⁵⁾ aus Jugoslawien Gigantolithen beschrieben. Von älteren Autoren sei KOZŁOWSKI¹⁰⁾ erwähnt, der naturgemäß die

Mousteriolithen aus der Mammutgrotte bei Krakau nicht als Gigantolithen erkennen konnte, und schließlich HERMAN⁷⁾ und BAYER⁸⁾ mit den gigantolithischen Blattspitzen von Miskolcz und Willendorf II. Während die mährischen und niederschlesischen Gigantolithen Oberflächenfunde, die polnischen stratigraphisch ebenso unsicher wie der ungarische Fund sind, muß das jugoslawische Quarzgroßgerät aus der Špehovkahöhle stratigraphisch ins Uraurignacien und das Stück von Willendorf II nach seiner Lagerung in der von unten siebenten Herdzone des Lößprofils ins obere Aurignacien gestellt werden.

Einige oberschlesische Gigantolithen sind 1937 von mir veröffentlicht worden¹¹⁾. Die beiden Riesenblattspitzen von Dirschel, Kreis Leobschütz und von Klein Peterwitz, Kreis Ratibor, stammen aus gesicherten Lößstraten. Während das Dirscheler Stück im Habitus eher dem Miskolczer Stück nahekommt und wie dieses zu den „Acheuleolithen“ ABSOLONS gehört, besteht zwischen der Klein Peterwitzer Spitze und der von Willendorf II eine verblüffende Übereinstimmung. Nach der geologischen Situation ist das Dirscheler Stück das ältere von beiden.

An die Ondratitzer Großformen dagegen erinnern mehr die Riesengeräte von Janken 1, Kreis

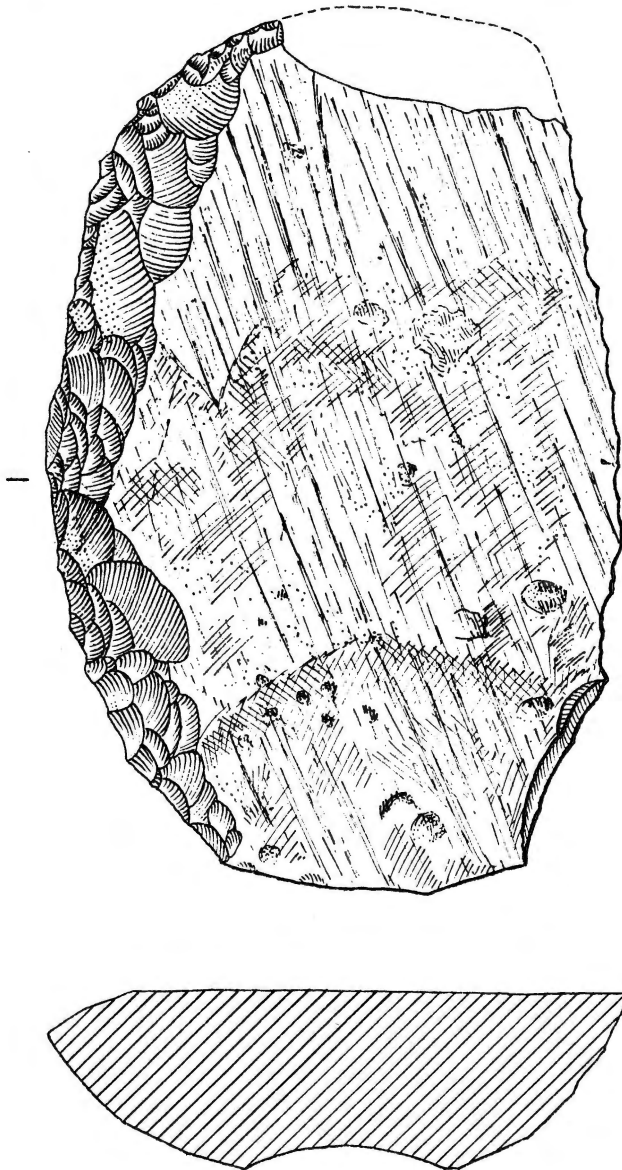


Abb. 1. Riesenschaber aus Feuerstein von Janken, Oberschlesien. $\frac{1}{1}$

Ratibor. (Vgl. z. B. den quadratischen Riesenobelkratzer Taf. XIX und XX, 80a, b, c bei LINDNER und den hufförmigen Riesenkielkratzer Taf. XX und XXI, 85 a, b bei LINDNER mit ABSOLON, Taf. XXI, 81a—c und Taf. XI, 42—44). Sowohl die Jankener wie die Ondratitzer Gigantolithen neigen dazu, verschiedene Stellen desselben Gerätes zu verschiedenen Funktionen passend zu machen.

Weit übertroffen und zugleich gesichert werden die Kongruenzen zwischen Jankener und Ondratitzer Großformen durch den neuen Fund eines wundervollen Bogenschabers im Löß der Fundstelle von Janken 1 (Abb. 1). Dieser Löß lagert als nach oben auskeilender entkalkter Gehängelöß am West- und Südwesthang einer hervortretenden Höhe am Ostrande des Zinnatales. Seine mittlere Gesamtmächtigkeit von 1,50—2,00 m ist etwa halb zu halb aufgeteilt in eine untere fundlere Partie mit zahlreichen großen Lößkindeln und eine obere, weniger Lößkindel führende Partie aus normalem Staublöß. Die untere Lößpartie keilt erheblich weiter oben am Hange aus als die bereits abgetragene obere Partie. Beide Lössen gehören im Rahmen des oberschlesischen Allgemeinbefundes der letzten norddeutschen Eiszeit (Weichseleiszeit) an (WIEGERS¹⁰), LINDNER¹¹). Ihre Unterlagen, wenig mächtige saaleiszeitliche Sand- und Grundmoränenreste über pliozänen Schottern der Karpathen und Sudeten, werden am unteren Teile des Hanges nach Entfernung der Lößdecke in einer Kiesgrube ausgebeutet. Die Artefakte von Janken 1 sind teils dem Profil dieser Grube und zwar dem Staublöß in 0,30—0,50 m Tiefe entnommen, besonders durch den Direktor des Landesamts für Vorgeschichte in Ratibor, G. RASCHKE¹²), teils dem abgeschachteten Abraum, teils sind sie oberflächlich auf der Zone des Hanges aufgelesen, wo der Staublöß auskeilt und infolgedessen der Pflug die Artefakte erfaßt. Der Bogenschaber: Abb. 1, dessen sämtliche Abschlagsflächen blauweiß patiniert sind, wurde im Januar 1937 vom Verfasser in frisch ab-

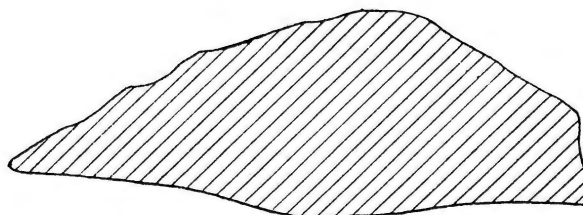


Abb. 2. Riesenschaber aus Quarzit von Ondratitz, Mähren. $\frac{1}{1}$
(nach Absolon)

geschachteten, noch feuchten Staublößmassen gefunden, aus denen ein Teil seiner schönen Kante herausragte.

Er ist in der von ABSOLON¹⁾ beschriebenen Methode durch Halbierung eines dicken, brotlaibförmigen Frostaussprenglings aus graubraunem, kantendurchscheinendem, gekritztem Geschiebe-feuerstein baltischer Herkunft angelegt. Die Halbierungsfläche ist von der Oberseite her steil zu einer geraden Kratzerstirn gedengelt, wobei eine Ecke ausbrach. Die hohe Wölbung der Unterseite ist durch zwei kräftige Schläge parallel zur Oberseite abgehoben. Durch prächtige flache Schuppenretusche des bogenförmigen Randes der Oberseite entstand das fertige, 11,8 cm lange, 7,5 cm breite und 3,5 cm dicke Gerät, das auch mit diesen Maßen einen Zwillingbruder des von ABSOLON¹⁾ auf Tafel XVII als Fig. 61 abgebildeten Bogenschabers von Ondratitz darstellt, den unsere Abb. 2 wiedergibt. Die Übereinstimmung des schlesischen Feuersteingeräts (Abb. 1) mit dem mährischen Quarzgerät (Abb. 2) ist einfach erstaunlich.

Das Begleitinventar der Jankener Großgeräte ist im wesentlichen bereits veröffentlicht (LINDNER¹¹⁾ S. 44—51, Tf. XIX—XXIII). Es ist, der Lage im oberen Teile des Staublösses entsprechend, ein ausgehendes Jungaurignacien von normaler Zierlichkeit, das mit seinem Reichtum an verschiedenen Sticheln, Gravettespitzen, Dreikantraspeln, feinen Klängenkratzern und den meist unbearbeitet verwendeten Schmalklingen schon deutlich auf das Magdalénien hinweist. In diesem Rahmen sind die Gigantolithen des Fundplatzes, besonders unser mousteriolithischer Bogenschaber, archaisierende Formen. Weitere altertümliche Züge treten an den Klängen und Klängengeräten häufig auf. Da ist zunächst die sehr oft zu beobachtende Zurichtung des Schlagbuckelendes, seltener durch Abheben des Bulbus, öfters durch äußerst zierliche Nacharbeitung der Oberseite des Bulbusendes, wodurch entweder zur Schäftung geeignete Verflachungen oder sehr flache und scharfe bogige Klängenkratzer am „verkehrten“ Ende der Klinge entstehen. Recht häufig ist auch eine, sonst für das Clactonien kennzeichnende, Abschlagsmethode, bei der die breite Schlagfläche einen weit offenen Winkel mit der Klängenunterseite bildet⁶⁾. Diese Erscheinung findet sich nicht nur an den normalgroßen, sondern auch an den gigantolithischen, flachen und breiten Klängen von Janken 1. Die größte derartige Klinge mit stark entwickeltem Bulbus weist bei 8 cm Länge und 9 cm Breite eine 1,5 cm breite Schlagfläche auf, die mit der Klängenunterseite einen Winkel von 110° bildet. Trotz dieser altertümlichen Züge liegt aber nicht nur stratigraphisch, sondern auch typologisch — es fehlen alle für das mittlere Aurignacien leitenden Formen — ein Jungaurignacien vor. Auch siedlungsgeographisch werden wir durch die vor Ost- und Nordwinden geschützte Lage der Station am Flußtalrande auf eine aride Kaltzeit hingewiesen.

Das gesicherte, zeitliche einstuftbare Auftreten der Großgeräte von Janken 1 im oberen Teile der oberen oberschlesischen Lößlage gibt bei ihrer typologischen Verwandtschaft mit den mährischen und niederschlesischen Großformen einen wertvollen Stützpunkt für die Altersbestimmung dieser Oberflächenfunde. Aber auch die älteren, blattspitzenähnlichen Gigantolithen von Klein-Peterwitz und Dirschel sind stratigraphisch gesichert. Das Klein-Peterwitzer Gerät gehört nach dem Grabungsbefund etwa an die Grenze der beiden oberschlesischen Lößkomplexe. Für die Dirscheler Blattspitzen konnte jüngst der Nachweis erbracht werden, daß sie und ihre gigantolithischen Begleitgeräte — worunter sich ein 1³/₄ kg schwerer Doppelhobel befindet — an der Basis des kiesigen unteren Lösses liegen, der mindestens stellenweise vom oberen Staublöß durch Verlehmungszonen deutlich geschieden ist¹²⁾. Die Frage, ob es sich bei diesen Verlehmungszonen um Äquivalente der Göttweiger oder Paudorfer Leimenzonen handelt, ist sehr schwierig zu beantworten. Ohne Zweifel aber rückt die Lage der Dirscheler riesigen und kleineren Blattspitzen an der Basis des gesamten oberschlesischen Lösses diese Geräte an den Beginn der Weichseleiszeit und in die zeitliche Nachbarschaft der Blattspitzen von Ranis. Wir erhalten demnach für die Entwicklung der ostmitteleuropäischen Gigantolithengruppe folgendes Schema:

Trockene Kaltzeit, in Oberschlesien belegt durch Staublöß, oberer Teil.	Oberes Aurignacien, in Oberschlesien ohne Quarzverwendung, in Mähren Tertiärquarzit, in Niederschlesien Basalt.	Mousteriolithe von Janken I, Dankwitz, Ondratitz, Mammothöhle.
In Oberschlesien Staublöß, unterer Teil.		Grobe Acheuleolithe von Klein-Peterwitz, Willendorf II.
Feuchtere Kaltzeit, in Oberschlesien belegt durch geschichteten Schwemmlöß, Sandlöß, kiesigen Löß.	In Jugoslawien unteres Aurignacien, in Oberschlesien Blattspitzen; Quarzverwendung.	Bessere Acheuleolithe von Dirschel I, Quarzgigantolith der Špehovkahöhle.

In allen drei Stufen werden die Beziehungen zu den Erscheinungsformen der Höhlenbärenjäger-Handspitzenkulturen (Veldener Kultur, Uraurignacien, Solutréen, Ranis) erkennbar. Dirschel, die älteste der Stufen, ist, da am Beginn der Weichseiszeit stehend, den Raniser „Solutréespitzen“ HÜLLES⁸⁾ zeitlich benachbart. Damit ist mit der Wurzel der Gigantolithen in einer altpaläolithischen Handspitzenkultur zugleich die schon von HÜLLE erwartete sehr alte Wurzel des Ostsolutréen aufgedeckt. Viele Erscheinungen, die sich durch die erst kürzlich von JURA⁹⁾ wieder propagierte Ost-Westwanderung der Aurignacleute nicht erklären lassen, finden ihre Deutung in dieser von der Aurignacienentwicklung zwar mit ergriffenen, aber sonst bodenständig ostmitteleuropäisch erwachsenen Handspitzenkulturgruppe von der Adria bis zur Oder. Solche Beziehungen zwischen Ranis und den jugoslawischen Höhlen hat ZOTZ¹⁸⁾ schon 1936 als nicht ausgeschlossen bezeichnet.

Nach der von BREUIL⁴⁾ erstmalig entdeckten Regel, daß die Klingenkulturen sich mit dem Eise südlich oder nördlich bewegen, ist für die Großgerätegruppe im Spätglazial eine Nordwanderung zu erwarten. In Oberschlesien finden sich weitere jungpaläolithische Gruppen, die mit den Jankener Formen durch deutliche Übergänge verbunden sind. Mit sichtbarer Tendenz zu groben Formen und bei ihrer späten Zeitstellung im letzten Glazial versprechen sie die magdalénienzeitliche Brücke zu dem von SCHWANTES¹⁵⁾ veröffentlichten groben Endmagdalénien von Schalsee und Ahrensburg zu bilden (ZOTZ¹⁸⁾, LINDNER¹¹⁾). Für die feingerätige Entwicklung wurde eine solche Brücke von ANDREE, BICKER²⁾ u. A. bereits zu schlagen versucht. Ohne Zweifel gewinnen damit aber auch die formenkundlichen Beziehungen zwischen den oberschlesischen groben Jungpaläolithen und den ostdeutsch-mesolithischen Grobgeräten an Bedeutung, auf die z. B. auch L. ROTHERT¹⁴⁾ hingewiesen hat.

SCHRIFTTUM

1. K. ABSOLON, *Über Großformen des quarzitären Aurignaciens der paläolithischen Station Ondratice in Mähren*. Mitt. a. d. pal. Abt. d. mähr. Landesmus. Nr. 42. Brünn 1935/36.
2. J. ANDREE u. K. BICKER, *Bodenständige Kulturentwicklung in Mitteleuropa von der Altsteinzeit bis zur Indogermanenzeit* Mannus Bd. 28, 1936, S. 407.
3. J. BAYER, in *Eiszeit und Urgeschichte*, Bd. V, 1928 S. 9, insbesondere S. 14, Abb. 1, 3.
4. H. BREUIL, *Les Industries à Eclats du Paléolithique Ancien*. Préhistoire, Bd. 1, S. 125—190.
5. S. BRODAR, *Das Paläolithikum in Jugoslawien*. Quartär, Bd. I. 1937, S. 140, Taf. X, 1.
6. R. GRAHMANN, in *Quartär*, Bd. 1, S. 173 u. Tafeln XII und XIII.
7. O. HERMAN, *Zum Solutréen von Miskolcz*. Mitt. d. Anthropol. Ges. Wien, 1906, Bd. 36 S. 1.
8. W. HÜLLE, *Vorläufige Mitteilung über die Ergebnisse der Ausgrabung der Ilsenhöhle*. Nachrichtenblatt f. Deutsche Vorzeit, Jg. 10, Heft 5, 1934, S. 102.

9. A. JURA, *Das Aurignacien in Polen*. Quartär I, 1937, S. 54.
10. L. KOZŁOWSKI, *Die ältere Steinzeit in Polen*. Eiszeit und Urgeschichte, Bd. I, 1924, S. 112, Taf. IV.
11. H. LINDNER, *Die Eiszeiten und der eiszeitliche Mensch im südlichen Oberschlesien*. Jahresberichte der Geol. Vereinigung Oberschlesiens, Gleiwitz, Heft 1, 1937.
12. Ortsakten Dirschel des ober Schles. Landesamts für Vorgeschichte, Bericht vom 3. 4. 1937, unveröffentlicht.
13. G. RASCHKE, Unveröffentlichte Fundberichte in den Ortsakten für Janken, Kreis Ratibor, des ober Schlesischen Landesamts für Vorgeschichte, Ratibor, v. 24. 4. 1933 und 18. 10. 1933.
14. L. ROTHERT, *Die mittlere Steinzeit in Schlesien*. Mannusbücherei. Leipzig 1936, Bd. 55, besonders S. 63 und *Neue Fundplätze des Swiderio-Tardenoisien in Ostdeutschland*, Mannus Bd. 26, 1934, S. 220, insbesondere S. 230 u. Abb. 21.
15. G. SCHWANTES, *Nordisches Paläolithikum und Mesolithikum*. Festschrift Museum f. Völkerkunde, Hamburg 1928.
16. F. WIEGERS, *Die Altsteinzeit in Oberschlesien*. Altschlesien, Bd. 3, 1931, S. 115.
17. L. F. ZOTZ, *Altsteinzeitliche Riesengeräte aus Schlesien*. Prähist. Ztschr. Bd. XXVI, S. 102.
18. L. F. ZOTZ, *Die gegenwärtigen Beziehungen zwischen Eiszeit- und Vorgeschichtsforschung*. Nachrichtenblatt f. Deutsche Vorzeit, Leipzig 1936, Seite 163.
19. L. F. ZOTZ, *Zum gegenwärtigen Stand der Altsteinzeitforschung in Deutschland*. Quartär I, 1938, S. 179 sowie Anm. 17, besonders S. 108.

HERBERT LINDNER, Ratibor